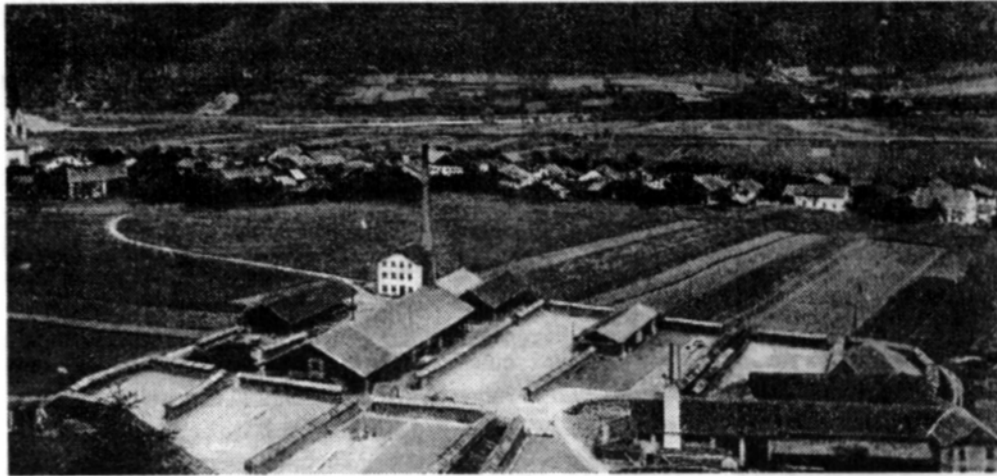


# Die Ziegelei Klotz Hans Oberthanner



Ziegelei Klotz um 1905

Als der Wirt des Gasthauses "Krug", so hieß früher der Gasthof "Krone", der spätere Landtagsabgeordnete und Bürgermeister Josef Klotz am 30. April 1862 die Bewilligung für den Bau eines Ziegelofens auf seinem Grundstück am Buch (heute Ziegelstraße) erhielt, war dies für Inzing ein glücklicher Umstand.

Am 20. November 1862 folgte das Kronland Tirol und Vorarlberg nach der Kommissionierung vom 7. August 1862 den Gewerbeschein aus. Die Produktion der Ziegel konnte also beginnen.

### „Starke Lötter“

Es war eine körperlich schwere Arbeit, da alles händisch gemacht werden mußte. Der mit schweren Hauen in der Lehmgrube abgebaute Lehm wurde mit den Füßen gestampft und in mit Sand bestreute, der Ziegelgröße entsprechende, Holzmodeln gefüllt. Dann wurden die Ziegel aus den Modeln geschlagen. Es brauchte schon "starke Lötter", die diese schwere Arbeit verrichten konnten. Die Ziegel wurden dann luftgetrocknet und nachher in einem einfachen Freiofen gebrannt.

### Maschinelle Produktion

1886 wurde der Betrieb der Ziegelei eingestellt, aber bereits 1888 das Gewerbe wieder angemeldet und der Betrieb wieder aufgenommen. In diesem Jahre baute Josef Klotz bei der Eselmühle in der Kohlstatt ein kleines E-Werk und ermöglichte dadurch in der Ziegelei neben dem Handschlagen von Ziegeln auch eine erste kleine maschinelle Produktion.

Schon um 1890 ließ Josef Klotz am

Bahnhofsgelände ein Industriegleis anlegen, um seine Ziegel mit der Bahn liefern zu können.

Als dann 1904 die Gemeinde Inzing ein für die damalige Zeit sehr leistungsfähiges E-Werk baute, ging die Ziegelei Klotz bald zur vollen maschinellen Ziegelerzeugung über. Es wurde nicht nur ein für die damalige Zeit modernes Maschinenhaus gebaut, sondern auch ein neuer Ringofen mit einem 36 m hohen Kamin erstellt.

### Ziegelerzeugung läuft auf Hochtouren nach Brandkatastrophe

Nach der schrecklichen Brandkatastrophe in Zirl, bei der 1908 fast das ganze Dorf abbrannte, lief die Ziegelerzeugung auf Hoch-



Mit der Sprengung der Kamine um 1976 verschwinden die Wahrzeichen von Inzing, die wie der Kirchturm das Dorfbild prägten.

touren. Obwohl bereits 1896 die Ziegelei Kratzer & Co ebenfalls mit der Ziegelherstellung begann, mußte man sogar wieder zusätzlich mit dem „Handschlagen“ vorlieb nehmen, um den ungeheuren Ziegelbedarf der Zirler beim Wiederaufbau zu decken.

### 61 Stunden Wochen- Arbeitszeit

In den Nachbargemeinden, wo es kaum Möglichkeiten zu einem Nebenerwerb gab, beneidete man die Inzinger um die beiden Ziegelwerke. Aber es kamen auch Hattinger, Rangger und Zirler bei der Bewerbung um Arbeit zum Zug. Obwohl die Arbeit in der Ziegelei keine leichte war und von den Beschäftigten alles abverlangte, war ein "richtiges Griß", um jeden Arbeitsplatz.

Die Arbeitszeit betrug in den 30-er Jahren 61 Stunden in der Woche. Sie ging von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends, mit einer Stunde Mittagspause. Am Samstag wurde bis 12 Uhr mittags gearbeitet. Jeder war froh, viele Stunden arbeiten zu können, denn mehr Arbeitszeit bedeutete auch mehr Lohn. Bei längeren Regenperioden gab es oft viele Wetterfeiertage, dementsprechend leicht an Gewicht waren dann die Lohnsäckchen.

### Kriegs- und Nachkriegszeit

Im Krisenjahr 1933 stand das Werk wegen Absatzschwierigkeiten still, ebenso in den Kriegsjahren von 1942-1945. Nach dem Krieg wurde die Arbeit 1946 wieder aufgenommen.

In den Jahren 1952-1962 wurden die maschinellen Einrichtungen zum Teil erneuert und eine Tunnel- und Freitrocknerei eingerichtet und mit der Produktion von Hohl- und Lochziegeln begonnen.

### Betrieb wird eingestellt

1966 wurde wegen mangelndem Lehmvorkommen und großen Absatzschwierigkeiten der Betrieb der Ziegelei Klotz für immer eingestellt. Die große Konkurrenz durch die Betonziegelindustrie hat wohl auch wesentlich zur Schließung des Werkes beigetragen. Ein Jahr später erreichte dasselbe Schicksal auch die Ziegelei Kratzer & Co., sie mußte ebenfalls ihre Tore schließen.

Manche Inzinger, die in wirtschaftlich schwerer Zeit in der Ziegelei Klotz ihr Brot verdienten, stimmte es sehr traurig, als 1976 der Kamin gesprengt wurde. Inzing wurde damit um ein auf die Wirtschaft bezogenes Wahrzeichen ärmer.

1983 wurden die letzten Überreste des Ziegelwerkes Klotz endgültig entfernt. Jetzt bedeckt nur mehr eine große, grüne Wiese das einstige Werksgelände, auf dem viele Inzinger ihren Schweiß in hart verdientes Geld umsetzten.

## Die Arbeit in der Ziegelei

### Harte Handarbeit

Obwohl im Laufe der Zeit die Handfertigung der Ziegel auf maschinelle Erzeugung umgestellt wurde, blieb der Abbau des Lehms in der Lehmgrube noch weiterhin eine harte Handarbeit. Mit schweren Lehmhauen mußten die "Grüabler", meist waren es 4 Mann, den Lehm aus der Grube hacken, der dann über Rutschen und mit Lehmkarren zum Maschinenhaus gebracht wurde. Im Obergeschoß des Maschinenhauses wurde der Lehm in den sogenannten "Kollergang" geschüttet, wo 2 schwere radförmige, fast 2 m hohe Walzen den Lehm durch eine Stahlplatte preßten. Zwei Männer waren im Kollergang damit beschäftigt, den Lehm zu verteilen und eventuelle Verunreinigungen wie Steine usw. zu entfernen. Unter dem Kollergang wurde der Lehm durch 2 entgegengesetzt laufende Walzen in das Mundstück gepreßt.

Der aus dem Mundstück ausgepreßte, rechteckig in Ziegelform austretende Lehmstrang kam auf den Abschneidisch, wo er von einem Mann mittels einer Drahtsäge in Ziegelform abgeschnitten wurde. Ein zweiter Mann nahm die jeweils paarweise abgeschnittenen Ziegel vom Tisch ab und legte sie auf die mit Sand bestreuten Bretter des Ziegelwagens.

Auf einem Schmalspurgleis brachte ein Fahrer die Ziegel zu den Trockenhütten. Dort

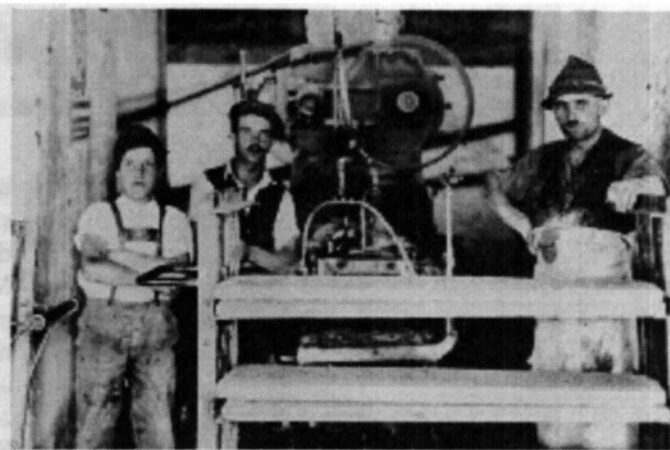
trugen die Ziegelbuben die noch "grünen Ziegel" zum Aufsetzer, der sie dann fachgemäß so aufsetzte, daß die Luft zum Trocknen ungehindert durchstreichen konnte.

Das Trocknen der Ziegel dauerte je nach Witterung ungefähr 2-3 Wochen. Diese luftgetrockneten Ziegel wurden dann von den "Öfelelern" – es mußten starke gesunde Burschen sein, in die Kammern des Ringofens gebracht und dort zum Brennen aufgestapelt.

### Tagesproduktion 15.000 Ziegel

Der Ringofen hatte 16 Kammern, wovon jede ca. 7500 Ziegel des kleinen deutschen und ca. 5500 des großen österreichischen Formats faßte.

Wenn die Ziegel im Ofen aufgestapelt waren, wurde beim Eingang zur Kammer eine Mauer aus gebrannten Ziegeln errichtet. Diese wurde dann mit einem sandigen Lehm brei verstrichen, darauf ein starkes Packpapier aufgebracht (Schoberpapier) und dieses wiederum mit einem Lehm brei verstrichen. Jeden Tag wurden bei gut luftgetrockneten Ziegeln und einer Temperatur von 900-1000 Grad je 2 Kammern mit rund 15.000 Ziegeln des kleinen deutschen Formats gebrannt.



im Maschinenhaus der Ziegelei Klotz um 1935  
v. li. Melauner Pepi, Heiß Heinrich, Josef Kratzer

### Verladung der Ziegel auf Waggons

Zum Brennen wurde feine Steinkohle verwendet, die von oben durch die Kapseln in die Kammer eingeschüttet wurde. Nachdem die Ziegel gebrannt waren, wurde die Kammer geöffnet und die gebrannten Ziegel in die Lagerschuppen gebracht und aufgestapelt oder sofort auf die Ziegelwagen oder Anhänger der Traktoren verladen und zum Bahnhof geführt und dort in die bereitstehenden Waggons verladen.

Oft aber wurden die Ziegel, besonders in Zeiten guter Baukonjunktur, "noch warm vom Ofen" von Lastautos abgeholt und direkt zur Baustelle gebracht.

### Das Pferdegespann gehörte zum täglichen Straßenbild

Die Ziegel- und die Bahnstraße waren früher neben der Salzstraße wohl die frequentiertesten Straßen des Dorfes. Mit schweren eisenbeschlagenen Wagen und Pferdegespann wurden pro Ladung ca. 1000 Ziegel des deutschen und rund 600 des österreichischen Formats zum Bahnhof geführt. Auf dem Rückweg zur Ziegelei wurde dann oft das zum Brennen der Ziegel benötigte "Kohl" mitgeführt. Wie der Kirchturm zum Dorfbild, so gehörte der "Klotzn Rosser" Alfred Wachter zum Straßenbild unseres Dorfes. Wieviele Ziegel der "Pfleger" in seiner Dienstzeit zum Bahnhof geführt haben mag? Es dürften auf jeden Fall viele Millionen gewesen sein!



Arbeiter der Ziegelei Klotz um 1928

1. Reihe vorne von links: 1. Pfeifer Simon; 2. Neurauder Pepi; 3. Neurauder Hans; 4. Scharmer Franz; 5. Scharmer Karl; 6. Pfeifer Luis; 7. unbekannt (Zirler?); 8. Melauner Franz; 9. Pfeifer Hans 2. Reihe von links: 1. Wanner Vinzenz (Oppeller); Prantl Erich (Neuner); 3. Ziegler Hans (Saferlig); 4. Draxl Max (Siml); 5. Scharmer Anna; 6. Neurorer Ehrenreich; 7. Scharmer Plazidus; 8. Sailer Toni; 9. Schuster Luis (Haller) 3. Reihe hinten von links: 1. Heiss Franz; 2. Neuner Wastl (Fasser); 3. Rieser (Hatting); 4. Gratl Johann (Hoiseler); 5. Haider Hermann; 6. unbekannt (Rangger?)

<sup>1</sup> Quelle: Der Text wurde aus der Broschüre „Die wirtschaftliche Entwicklung einer Tiroler Gemeinde“, 1985. Hans Oberthanner - Ludwig Walch, Herausgeber: Wirtschaftsbund Inzing., entnommen.

